

10352

# Der Schutz des Arbeiters

in den

internationalen Arbeiter-Gewerksgenossenschaften.

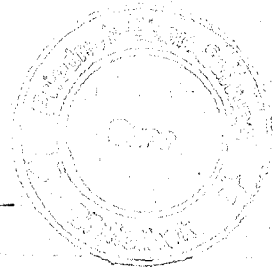
Ein Mahnruf an alle deutschen Arbeiter

von

**A. Otto-Walster.**

Dritte gänzlich ungewandelte Auflage.

Preis 1 Groschen.



**A 98 - 06858**

Dresden

Expedition des Dresdner Volksboten,  
gr. Brüdergasse 11, II.

1871.



A9 62 80

Wie oft schon ist der Ruf:

„Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“

an die deutschen, wie an alle diejenigen Arbeiter ergangen, welche diesseits und jenseits des großen atlantischen Oceans unter der Herrschaft und Leitung einer Anzahl von Unternehmern, die die Arbeitsmittel und Arbeitswerkzeuge besitzen, mit denen allein neue Arbeitsprodukte erzielt werden können, die große industrielle Weltarbeit jahraus, jahrein vollbringen, den Nationalreichtum der civilisirten Völker im großartigsten Maßstabe vermehren und die dennoch im Angesichte all' des Reichthums, all' der Pracht, die sich infolge ihrer Arbeit auf allen Seiten vor ihren Augen entfaltet, arm bleiben und elend, belagert von Sorge und Noth und seufzend unter einer Arbeitslast, die ihre Kräfte verzehrt, ihren Körper ruiniert, ohne daß sie sich als Trost sagen könnten, sie haben mit allen Entbehrungen und Opfern zum Mindesten ihr häusliches Glück erhalten, die Zukunft der Ihrigen einiger Maßen sichergestellt, wenn sie der Tod von ihrer Arbeitsstätte wegruft.

Diesseits wie jenseits des Oceans baut der Maurer, der Zimmermann, das Material, welches ihm Holzfäller und Steinbrecher liefern, zu stattlichen Häusern auf, in denen er nur mit Mühe sich ein feuchtes Souterrain oder einen windigen Bodenraum für theures Geld zur Wohnung erringen kann; der Weber webt, mit Frau und Kind im Verein, bei schmaler Kost die schönen Gewebe, die er nie auf seinen oder der Seinigen Leib kriegt, denn er ist froh, wenn er das größte Hemd zur Bedeckung seines Leibes erwirbt; der rüstige Schmied, der Schlosser schafft Maschinen von mancher Pferdekraft, die das Thier erlösen vom Spanndienst des Menschen, er weiß Hämmer zu schmieden von gigantischer Größe, mit kolossaler Wucht, und sie in directe Verbindung mit den künstlich zusammengebrängten Kräften der Natur zu bringen, so daß der festeste Stoff zererschlagen und der sprödeste geschmeidig gemacht wird, aber vergeblich erwartet er den Tag, an dem dieser künstliche Ersatz seiner Arbeitskraft ihm auch nur einen kleinen Theil des Schweißes erspare, den er gern vergoß, als es nicht anders möglich erschien.

638127 8908

So viel auch errungen worden, seitdem die menschliche Erfindungs- und Thatkraft sich des Dienstes der Naturkräfte in früher ungeahnter Weise bemächtigt, so reich auch die Fülle dessen ist, was die moderne Industrie tagtäglich in immer erhöhterem Maßstabe hervorbringt: der Arbeiter muß gleich dem Sisyphus der griechischen Sage den Felsblock seiner täglichen Arbeit immer von Neuem nach dem Gipfel des Berges wälzen, die Last der Arbeit rollt täglich wieder von Neuem auf ihn herab, und wie Tantalos steht er bis an den Gürtel in den Früchten seiner Arbeit, aber bis an seinen Mund reichen sie nicht, und wenn er die Hände darnach ausstreckt, schnellen die Zweige zurück, und die heilige Gerechtigkeit hebt drohend den Finger empor, wenn er mehr zu nehmen trachtet, als ihm der gute Wille Derer, für die er arbeitet, zu gewähren für gut findet.

Hierbei kommt in Betracht: auf Erden steht es ja gar nicht so, daß man den Satz behaupten könnte: die Güter, welche diese Erde den Erdensohnen darbietet, sind so beschränkt, daß nur Wenige genießen können in Fülle und Fülle, während den großen Massen Elend und Entbehrung aus Nothwendigkeit aufgebürdet werden muß. Im Gegentheil, für jedes Bedürfnis wird Rath geschafft in einer Weise, die das Sprichwort bewährt: Die Noth ist die Mutter der Erfindungen. Was für Ersatzmittel hat die neuere Zeit für das Brennholz gefunden, als es selten wurde, was für Beleuchtungsmittel haben wir jetzt gegen früher! Nur der Eskimo lebt noch bei seiner trüben Thranlampe, weil er Thran in reichlicher Menge recht nahe zur Hand hat. Und wie viel wird, bei der beschämenden Anarchie, die noch in den Kulturstaaten unter der Herrschaft des Capitals in den Händen speculationswüthiger, rücksichtsloser oder unwissender Besitzer herrscht, verschwendet zum Schaden der Gesellschaft. In nächster Nähe großer Städte wird auf den Feldern und Wiesen noch Raubbau betrieben, weil die Besitzer arm sind, das theuer gewordene Geld nicht zu leihen sich getrauen, die Arbeitskräfte für die nöthigsten und nützlichsten Arbeiten fehlen, indessen die Jünglinge des Landes zu Hunderttausenden die Exercierplätze und manchmal auch die Felder fest treten und Hunderte von Millionen jährlich werden für's Soldatendrillen verschwendet, während man die bessere Ausbeutung von Grund und Boden sogar durch Grundsteuern beeinträchtigt. Also der Mangel ist nicht nothwendig, es liegt der Grund zur Entbehrung nur darin, daß so Viele, namentlich die Arbeiter, nicht kaufen können.

Und warum ist es so? sagt an, warum ist es so, daß Diejenigen, welche Alles hervorbringen, nur so wenig, so dürftig wenig von dem genießen können, was sie erarbeiten, da doch diejenigen, für die sie arbeiten, Reichthum und Ehre, Macht und Ansehen gewinnen? Zur Hervorbringung von Arbeitsprodukten gehören allerdings auf der einen Seite Arbeitsmittel (Werkzeug und Stoff), aber diese sind tod-

und unfruchtbar, wenn nicht die Arbeitskraft hinzutritt und beide befruchtet, beide lebendig macht. Wie kommt es, daß aller Vortheil nur auf Seite Derjenigen fällt, die in Besitz sind der Arbeitsstoffe und Arbeitswerkzeuge, die wir unter dem gemeinsamen Namen Capital begreifen, während doch die Besitzer der Arbeitskraft zum Mindesten ebenbürtig Jenen gegenüber stehen sollten? Wie ist es gekommen, daß der Besitzer des Capitals mit dem Arbeiter nicht gleiche Theilung hält, und ihm nicht nur den eigentlichen Gewinn der Arbeit vorweg nimmt, sondern ihm gegenüber noch den Herren spielt und ihm Geseze aufzwingt, die er zwar nicht als gerecht anerkennt, denen er sich aber beugt, weil er nicht anders kann, weil er Arbeit braucht, um zu leben und die Arbeit nicht findet, wenn er sich denen nicht fügt, die ihm Arbeit geben können. Und wenn der Lohn auch noch so gering, der Arbeiter läßt sich mit ihm zufrieden stellen, weil er ihm wenigstens das Leben fristet; und wenn die Bedingungen, unter denen man ihn arbeiten läßt, auch noch so entwürdigend ihm vorkommen mögen, er erduldet sie, denn er muß leben, es ist ihm keine Wahl gelassen; er würde es vielleicht riskiren, aber er hat Weib und Kind, und deren Leben und Gesundheit riskirt er nicht, kann er nicht riskiren.

Aus Alledem geht hervor, daß es sich hier um eine Machtfrage handelt. Der Arbeiter ist benachtheiligt, weil er die Macht nicht hat, seine Bedingungen bei der Arbeit zu stellen, die er mit Fug und Recht stellen könnte, wenn es sich lediglich um ein billiges Uebereinkommen handelte, wenn das wahr wäre, was die Gegner des Arbeiters sagen, daß die freie Wahl Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenführte. Den Arbeitgeber treibt das Verlangen nach Vermehrung seines Capitals, die Sucht nach Gewinn dazu, Arbeiter zu beschäftigen; den Arbeiter aber drängt die Nothwendigkeit zu arbeiten, um zu verdienen, zu verdienen, um nicht zu verhungern. Wo zwei so verschiedene Beweggründe in der industriellen Arbeit vorwalten, da kann es nicht anders kommen, als: die Wege müssen sich kreuzen, die Ansprüche müssen in unheilbaren Conflict miteinander gerathen. Denn des Arbeitgebers Streben ist zur Erreichung gedachten Zweckes lediglich darauf gerichtet, die menschliche Arbeitskraft, die er in seiner Werkstätte oder für sein Geschäft arbeiten läßt, tagtäglich möglichst lange und zu einem möglichst niedrigen Lohnsätze zu verbrauchen, während des Arbeiters Streben darauf gerichtet sein muß, nicht länger, als billig, täglich im Joch der Arbeit angespannt zu sein und für die Arbeit, die er hervorbringt, einen entsprechenden Lohn zu erhalten, der hinreicht, ihm und den Seinigen eine menschenwürdige Lebenshaltung zu sichern.

Zwischen so verschiedenartigen, vielmehr entgegengesetzten Bestrebungen ist selbstverständlich eine Versöhnung nicht möglich; die Lehren der scheinbar arbeiterfreundlichen Herren Schulze-Delitzsch, Max Girsch, Duncker und Consorten die von der obwaltenden Harmonie zwischen

Arbeit und Capital fabeln, sind deshalb eitel Phrasenwerk, mit dem sich ernstgestimmte Männer überhaupt nicht abgeben sollten; der eiserne Satz bleibt unerschütterlich stehen: die Unternehmer wollen möglichst viel verdienen, zu diesem Zwecke möglichst billige Waaren liefern und dieß durch möglichst geringe Arbeitslöhne erreichen.

Warum müssen aber die Unternehmer, Fabrikanten, Prinzipale möglichst billig arbeiten und zu diesem Zwecke die Löhne herabzubrüden suchen? Weil sie unter der Herrschaft der sogenannten **freien Concurrrenz**, welches in Wirklichkeit für Alle eine **Zwangsedcurrrenz** ist, stehen. Gar Mancher unter den Unternehmern sieht das Streben der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Lage mit zornigen Blicken an, weil er denkt, daß er nicht mehr concurriren kann, wenn er höhere Löhne zu zahlen genöthigt ist. Er ist vielleicht an und für sich ein ganz vernünftiger, ein ganz humaner Mann, aber ihn zwingt die Concurrrenz. Sieht er aber, wie überall daselbe Streben unter den Arbeitern sich bemerkbar macht, sieht er, daß es den Arbeitern überall gelingen wird, die Concurrenten zu gleichen Concessionen zu nöthigen, dann fühlt er auch für sich keine Nothwendigkeit mehr, billigen Forderungen der bei ihm thätigen Arbeiter sich hartnäckig zu verschließen. So lange die Ansprüche der Arbeiter an den tatsächlichen Verhältnissen scheitern, so lange finden sie auch bei denen kein Gehör, die den guten Willen haben würden, so bald der gemeinschaftliche Kampf der Arbeiter die tatsächlichen Verhältnisse ändert, handelt es sich nur noch um die Gerechtigkeit.

Da bleibt auch die Frage übrig: wessen Anspruch ist gerechter und billiger? Und da giebt es wohl keinen Zweifel, daß Diejenigen, welche das Kapital des Besitzenden unaußerblich zu vermehren geschäftig sind, auch eine menschenwürdige Existenz für sich beanspruchen dürfen. Daß ihnen diese nicht wird, liegt lediglich in dem Umstande, daß alle Macht auf Seiten ihrer Gegner liegt, während sie selbst unter dem despotischen Walten des unter dem Namen: **ehernes Lohngesetz** allenthalben bekannten Arbeitersuches standen. Das eiserne Lohngesetz aber sagt: daß die Arbeiter unter dem unerbittlichen Einflusse von Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage immer nur ungefähr so viel verdienen können, als sie zur Erhaltung ihrer Existenz und zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes unumgänglich gebrauchen. Der Lohn geht manchmal etwas darüber, häufiger noch darunter. Sobald die Lage des Arbeiters durch größere Nachfrage nach Arbeitskräften in irgend einem Zweige einigermaßen günstiger geworden, wenden sich die heranwachsenden Arbeiterkräfte sofort diesem Zweige zu und machen durch Angebot ihrer Arbeitskraft den Unternehmern die Auswahl leichter, infolgedessen alsbald die Lage der bereits Beschäftigten eine gedrücktere wird. Das Ganze ist eine Machtfrage, wie wir bereits gesagt haben. Von dem Augenblicke an, wo die Arbeitgeber Mangel an Arbeits-

kräften verspürten, würden sie Alles daran wenden, um solche zu bekommen, sie würden also auch für alle billigen Ansprüche der ihnen nothwendigen Arbeiter ein geneigtes Ohr haben. So lange sie aber Arbeitskräfte genug zu allen nur erdenklichen Bedingungen bekommen können, lassen sie alle Ansprüche und Anforderungen unbeachtet, denn sie wissen, daß sie die Unzufriedenen alsbald durch neue Kräfte ersetzen können.

So ist das Verhältnis in der industriellen Weltarbeit ein ganz unnatürliches geworden, weil Diejenigen, die in Arbeit sind, sich so abarbeiten und ablagen, daß sie die Arbeit für Andere mit vollbringen, die insolge der Ueberarbeitung der Einen für sich selbst keine Arbeit finden können. Und Diejenigen, welche unter solchen unwürdigen Verhältnissen leben, werden jeder Zeit im Schrecken erhalten von dem Gedanken, daß, wenn sie die Arbeit in der Welt, die man von ihnen wünscht, nicht vollbringen, Tausend andere, die gar keine Beschäftigung, also auch kein Brot haben, bereit stehen, in ihre Stelle einzurücken, um wenigstens den kärglichen Verdienst zu haben, um wenigstens das Leben zu fristen. Fassen wir es kurz zusammen: **Die Arbeiter, welche beschäftigt sind, und die Arbeiter, welche nicht beschäftigt sind, machen sich gegenseitig Concurrrenz**, die Ersteren, indem sie zuviel arbeiten, und also die Anderen dadurch entbehrlich machen, die Anderen, indem sie bereit stehen, unter allen Bedingungen die Stellen der Beschäftigten einzunehmen. Die Concurrrenz ist selbstverständlich Niemandem willkommener als dem Unternehmer, der, weil er kein anderes Streben verfolgt, als möglichst billig zu produciren, um möglichst viel verdienen zu können, diese für ihn so äußerst günstige Situation rücksichtslos ausbeutet.

Da liegt es denn wohl greifbar klar vor Augen, daß die Arbeiter ein gemeinschaftliches Interesse haben, solchem Sklavenzustande durch vernünftiges Handeln, nöthigenfalls durch gemeinsamen Kampf ein Ende zu machen, damit der Arbeiter endlich auch einmal in die Lage kommt, von seinen Rechten zu sprechen. Derjenige, der bis jetzt einen Mehrverdienst dadurch suchte, daß er sich, so weit seine Kräfte nur irgend ausreichten, womöglich in Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit abrackerte, muß einsehen, daß er damit nur seine Lage verschlimmert, daß er damit nur den Lohn herabdrückt und schließlich für 14 Stunden Arbeit nur ebensoviel verdient, als er mit 10 Stunden verdienen würde, und auf die Dauer nur noch ein schlechteres Verhältnis herbeiführt. Das Rechenexempel ist ja so leicht: Wenn heute 100,000 Arbeiter sich entschließen, statt, wie bisher 12, nur 10 Stunden zu arbeiten, so kommen dadurch täglich 200,000 Arbeitsstunden in Wegfall, welche von anderen Arbeitern ausgeglichen werden müssen; zu diesen 200,000 Arbeitsstunden müssen bei täglich 10 stündiger Arbeitszeit 20,000 Arbeiter neu eingestellt werden; und 20,000

Arbeiter, die bis dahin unbefähigt waren und bereit standen, unter allen Umständen Arbeit anzunehmen, hören auf, den beschäftigten Arbeitern Concurrenz zu machen. Dies würde aber auch mit einem Schläge das Verhältnis zwischen Arbeits-Angebot und Nachfrage so total zu Gunsten der Arbeiter ändern, daß sie nicht nur für 10 Stunden Arbeit ebensoviel Lohn bekommen werden, wie früher für 12 Stunden, sondern es entsteht, weil nunmehr ein Mangel an Arbeitskräften eintritt, eine Concurrenz unter den Arbeitgebern, es wird Einer immer günstigere Bedingungen stellen müssen als der Andere, um nur die benötigte Zahl von Arbeitskräften zu gewinnen oder in seiner Arbeit zu erhalten. Mag Manchem auch der Mehrverdienst durch Ueberarbeit dringend nöthig erscheinen, er muß im Auge behalten, daß er dadurch nur die Arbeit Anderer entbehrlich macht, die ihm dann gefährliche Concurrenz bereiten, daß er also dadurch nur den Lohn herunterdrückt und nur auf eine kurze Zeit einen persönlichen Vortheil errungen hat auf Kosten der Gesamtheit, deren Schicksale und Uellden er doch wiederum zu tragen haben wird.

Aus diesem einzigen Beispiel erhellt zunächst, daß die Arbeiter solange auf Verkürzung der Arbeitszeit dringen müssen, bis alle disponiblen Arbeitskräfte in die Arbeit hereingezogen worden mußten, bis also die Concurrenz, die der Arbeiter dem Arbeiter machte, vollständig beseitigt ist. Dann tritt der eine Factor der industriellen Arbeit, die Arbeitskraft, dem anderen Factor, dem Capital ebenbürtig gegenüber und verhandelt mit ihm auf der Grundlage der Billigkeit und Gerechtigkeit.

Dies war nur zunächst die Brot- oder Magen-Frage. Daß von dem Augenblicke an, wo der Arbeiter gesucht ist, er auch eine andere rechtliche Stellung einnehmen wird, stellt sich ganz von selbst heraus; denn dem Arbeiter, dem ich nicht willkürlich und nach Belieben einen Lohn bestimmen kann, dem kann ich auch keine Zumuthung u. machen, keine Bedingungen stellen; die er für seiner unwürdig hält. Sobald der Arbeiter weiß, daß er bei Kündigung der Arbeit seinem Arbeitgeber fehlen wird und anderswo sehr leicht wieder Arbeit findet, weiß er alles Das entschleden zurück, was er als seiner für unwürdig erachtet.

Nun, wenn das Alles eingesehen wird, und es muß von jedem Arbeiter eingesehen werden, dann ist auch die Frage nicht schwer zu beantworten, auf welche Weise gelangt der Arbeiter zu dem Ziele, das zu erreichen er als eine Nothwendigkeit für sich, seine Gefährten, seine Nachkommen erkennen muß. Daß er allein mit seiner geringen Kraft, mit seinen geringen Mitteln das Alles nicht erreichen kann, leuchtet ihm ohne Weiteres ein. Er muß demnach zur Erkenntniß kommen, daß die Wurzel des Uebels darin lag, daß die Arbeiter wie eine kopslose Herde dahinschliefen und dahinschliefen, alles Unrecht, alle Benach-

theiligung geduldig ertrugen, weil sie in ihrer Vereinzelung die Unmöglichkeit einsahen, an den herrschenden Verhältnissen irgend etwas zu ändern. Dagegen müssen sie eingesehen haben, daß bei einem gemeinschaftlichen Vorgehen in der von uns beleuchteten Richtung, sie in der That mit der imposanten Macht, die in ihrer Zahl und ihrer Unentbehrlichkeit liegt, Alles zu erringen vermögen.

Ferdinand Lassalle hat zunächst in Deutschland mit der Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins den Anstoß und die Idee gegeben, er hat bei dem intelligenteren Theil der deutschen Arbeiterschaft das Standesbewußtsein mächtig erwachen lassen. Sein Werk muß vor allen Dingen weiter und im Einzelnen ausgeführt werden. Die Arbeiter aller Zweige der Arbeit müssen sich zunächst unter sich zur Wahrung und Förderung ihrer Interessen in den Gewerksgenossenschaften vereinigen, sich dort berathen und zum gemeinsamen Vorgehen verbünden. Die Gewerksgenossenschaften sind weiter nichts als eine Zusammenfassung und Organisation der Arbeitskräfte, die in einer bestimmten Arbeitsgattung thätig sind, und diese Vereinigung bezweckt eben die Besserung der Lage und der Verhältnisse ihrer einzelnen Mitglieder durch gemeinschaftliches Vorgehen. Das wird und kann nur erreicht werden dadurch, daß alle die Einzelnen einsehen, daß sie in ihrer Vereinzelung gar nichts sind, gar nichts ausrichten, daß sie aber mit dem Feldgeschrei: **Einer für Alle und Alle für Einen** in der That die Macht in Händen haben, dem einzelnen Arbeiter ein mächtiges Schwert zur Eröberung seiner Rechte und einen mächtigen Schild zur Abwehr gegen Anbliden aller Art zu bieten. Was der Arbeiter sich an Unrecht gefallen läßt, läßt er sich zum Schaden aller seiner Arbeitsgenossen gefallen, die bald, ebenfogut wie er, in dieselbe Lage kommen können, was er durch den Widerstand gegen unbillige Zumuthungen erzielt, kommt allen Arbeitsgenossen zu Gute. Darum muß der Arbeiter bei seinem Kampfe wissen, daß er auf die Unterstützung Aller zu rechnen hat und er muß ebenfogut wissen, daß sein Lebensinteresse ihm gebietet, überall da helfend einzutreten, wo Andere denselben Kampf unternehmen. **Einer für Alle und Alle für Einen**, das muß das Lösungswort für Jeden sein, der eingesehen hat, daß seine Interessen mit denen der Allgemeinheit untöschbar verbunden sind, und dieses Lösungswort ist zugleich das Lösungswort der Gewerksgenossenschaften. Was diese erringen, erringen sie für ihn mit, was sie verlieren, verliert er, er mag theilgenommen haben oder nicht an ihren Bestrebungen, unrettbar mit.

Den Arbeitgebern bieten aber, wie wir gesehen, die Gewerksgenossenschaften die gleiche Garantie. Ist der Kampf der Arbeiter organisiert, dann richtet derselbe seine Spitze gegen die, welche aus bösen Willen oder Unwissenheit sich einer Verbesserung der Lage ihrer Arbeiter, werde dieselbe durch Lohnerhöhung oder durch Verkürzung der

Arbeitszeit gesucht, hartnäckig widersehen. Solche Feinde der Arbeiter werden dann durch den Einfluß der Gewerksgenossenschaften einfach lahmgelegt, aus der arbeitenden Welt hinausgemahregelt, sie sind dann nicht mehr im Stande, besser gesinnten Arbeitsgebern Concurrenz zu machen.

Die Wahrheit dieser Ausführungen giebt wohl zu keinen Zweifeln Veranlassung, aber die Frage könnte entstehen, warum sollen es **internationale** Gewerksgenossenschaften sein und nicht **nationale**. Dieser Zweifel löst sich durch den Hinweis darauf, daß wir **keinen nationalen Arbeitsmarkt**, sondern einen **internationalen** haben. Der Arbeitsmarkt richtet sich nicht darnach, wie in einem bestimmten Lande produziert wird, sondern es wird gefragt nur darnach, welche Nation liefert dieselbe Arbeit am billigsten. Dadurch, daß man im eigenen Lande die Löhne auf eine angemessene Stufe gebracht hat, ist noch nicht gesagt, daß nicht anderswo billiger gearbeitet, also auch billiger producirt wird, und daß dann, weil andere Nationen billiger arbeiten, die Arbeitgeber in die Lage kommen zu sagen, ja in Belgien, in England, in Frankreich, in der Schweiz, wird für geringeren Lohn gearbeitet, und die Producte jener Länder sind deshalb billiger auf den Weltmarkt zu bringen, als die deutschen. Die Folge würde einfach sein, daß die Länder, welche billigere Waaren liefern können, auch das Geschäft machen. Nein die Arbeitgeber in anderen Ländern müssen denselben ihnen von ihren Arbeitern auferlegten Bedingungen unterliegen, um nicht im Stande zu sein, billiger zu produciren und dadurch die Preise auf dem Weltmarkte herabdrücken zu können.

Mit Recht erstreben daher die **Internationalen Gewerksgenossenschaften** das Zusammenwirken sämmtlicher Arbeiter einer Branche in allen Industrieländern, weil sie für einen gemeinschaftlichen Markt arbeiten und weil von demselben ihr gemeinschaftliches Schicksal abhängig ist. Damit auf dem Weltmarkte keine Herabsetzung der Preise keine Entwerthung und Verschleuderung der Arbeitsproducte stattfinden kann, müssen sie alleammt einem Herabsetzen der Arbeitslöhne und der Beibehaltung der gegenwärtigen übermäßigen Arbeitszeit entgegen arbeiten, jedem gegentheiligen Versuche, an welchem Orte immer er gemacht werden sollte, gemeinschaftlich die Stirn bieten, sonst ist des Elends auf Erden kein Ende abzusehen.

Nun wohl, Du einzelner Arbeiter, insbesondere Du deutscher Arbeiter, hast Du für Dich die Macht und die Mittel, um allein, sei es nur in der Stadt, in der Du arbeitest, geschweige denn im ganzen Lande oder gar nach Frankreich oder England einen Druck auszuüben, daß der allgemeinen Noth ein Ende gemacht werde? Du mußt es jeden Tag deutlicher einsehen, daß lediglih in der Verbündung mit allen Arbeitsgenossen in allen Industrieländern Deine Lage mit der

Lage Deiner Genossen gebessert werden kann und diese Verbündung ist die internationale Gewerksgenossenschaft.

Als gewöhnliches Schutzmittel gegen willkürliche, oder unvermeidliche Herabsetzung der Löhne hat man die Arbeitseinstellung in Masse, den **Strike** (Sprich: Streik) organisiert. Dieses Schutzmittel hat sich nicht häufig als erfolgreich bewährt und - mußte überhaupt selbst bei errungenem Erfolge immer gänzlich ohne dauernde Früchte sein, wenn nicht die gesammten Arbeitsgenossen desselben Zweiges daran theilnahmen, indem sie sowohl vom Orte des Strikes fernblieben, als auch den Feiernden einstweilen die Existenz durch ihre Beistehern ermöglichten. Sobald aber eine Gewerksgenossenschaft mit ihrer Alles umfassenden Organisation in den Kampf eintritt, wird die Sache des Arbeiters unter allen Umständen siegreich sein. Der Macht einer Gewerksgenossenschaft könnte **nur ein Bund der Unternehmer** widerstehen, aber ein solcher Bund aller Unternehmer in einer Arbeitsbranche ist geradezu eine Unmöglichkeit, und wäre er möglich, so würden seine Interessen mit denen der Gewerksgenossenschaft wenigstens in materieller Beziehung völlig übereinstimmen. Warum sollte der Unternehmer nicht ebensogern das Doppelte und Dreifache des Lohnes auszahlen, wenn er weiß, daß kein Unternehmer den Preis seiner Waaren **unterbieten** wird? Er drückt die Löhne überhaupt, wenn er nicht geradezu ein böswilliger Mensch ist, nur deshalb herunter, weil er auf dem industriellen Weltmarkte seine Stellung behaupten will. Die vielgerühmte freie Concurrenz, welche dort herrscht, zwingt ihn aber zum möglichst billigen Produciren, und da sind die Folgen leicht abzusehen. Ein Bund der Arbeits-Unternehmer ist somit bei den jetzigen herrschenden Anschauungen ein unmögliches oder undenkbares Ding, und darum sind die Phrasen von der Harmonie der Arbeiter und des Kapitals rein eitles Gewäsch. Sagen wir es noch einmal: der Unternehmer hat die Tendenz, möglichst viel zu möglichst billigen Preisen zu produciren, um seine Concurrenten zu schlagen. Die Arbeiter dagegen haben das wesentlichste Interesse, nicht mehr zu produciren, als im richtigen Verhältniß zwischen den vorhandenen Arbeitskräften zur Masse der begehrten Waaren erforderlich wird. Jedes längere Arbeiten ist eine ungerechte Ueberbürdung des Einzelnen, ebenso wie eine abscheuliche Rücksichtslosigkeit gegen Diejenigen, welche gern durch Arbeit ihr Brot verdienen möchten und von der Verwerthung ihrer Arbeitskraft zurückgehalten werden. Daß solche Erscheinungen in einer Zeit der **industriellen Anarchie** hervorkommen müssen, ist erklärlich, aber eine Schmach und Schande für unser civilisirtes Zeitalter ist und bleibt es, daß unsere Kulturstaaten und ihre Denker in vornehmer Gespreiztheit sich mit diplomatischen Spielereien oder mit Drillen von Soldaten beschäftigen, während das sociale Elend der Mehrzahl der Staatsangehörigen sie in ersterer Weise an

eine Beseitigung jener Anarchie mahnen sollte. Schafft uns Minister, welche die sociale Frage zu studiren für ihre höchste Aufgabe halten und ihrer drohender werdenden Gestalt mit geistreicheren Mitteln, als mit **Polizei** und **Soldaten** zu begegnen versuchen. Wenn der Kanzler **Oxenfierna** das Verhalten unserer Staatsmänner gegenüber der socialen Frage gesehen hätte, er würde sich wohl noch ein wenig mehr gewundert haben, mit wie unendlich wenig Weisheit die Welt regiert wird.

Unsere Staatsmänner sehen es zwar schon lange ein, daß die soziale Frage gelöst werden muß, daß die ganze Staatsmaschine ächzt und stöhnt, weil der Rost die Oberhand gewinnt. Auch bei der jüngsten Zusammenkunft neubentischer und altheidischer Kaiserherrlichkeit ist der Frage, wie es scheinen will, besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Aber eine klare Einsicht in die herrschenden Verhältnisse und Bestrebungen möge Keiner hoffen, selbst wenn er den besten Willen voraussetzen wollte. Schöpfen doch diese Herren zum weitaus größten Theile ihre Kenntnisse über diese Frage aus einer Presse, die an Verlogenheit oder Verleumdung der Thatfachen nichts zu wünschen übrig läßt und, sei es nun aus welchem Grunde es wolle, schlechterdings nicht dazu sich entschließen kann, der gegenwärtigen Zeitkränkung in der gebührenden Weise Rechnung zu tragen, ihr gerecht zu werden. Diese selbe Presse aber ist die maßgebende für die Herren Staatsmänner, denn ihre eigenen Zeit-Preßorgane fassen ganz in derselben Weise, wie ihre liberalen Herren Kollegen, ein Beweis, daß es an dem ersten Willen oder an der Fähigkeit gebricht, der Sache wirklich auf den Grund zu kommen.

Nun, was die Staatenlenker unterlassen zu können meinen, das muß der Arbeiter durch feste Vereintigung, durch organisirtes gemeinschaftliches Handeln unter allen Umständen erzwingen.

Um dieses zu erreichen, haben die Internationalen Gewerksgenossenschaften vielfache und schwere Aufgaben, welche sie nur durch Mitwirkung aller Arbeiter in vollkommenem Grade erfüllen können. Die Gewerksgenossenschaft bietet dem bis dahin der Kapitalmacht rettungslos preisgegebenen Arbeiter das Mittel aus seiner hilflosen Vereinzelung in einen Bund einzutreten, der ihm alles das bietet, was er vergeblich allein zu erringen versuchen mag. Die Gewerksgenossenschaft giebt ihm zunächst völlige, übersichtliche Belehrung über seine sociale und politische Stellung, sie belehrt ihn über den Umfang seiner Rechte und kämpft für Abstellung von Uebelständen, welche die Einzelnen wohl erkannt, aber in ihrer Vereinzelung zu beseitigen nicht vermocht hatten. Wird er in seinen Rechten gekränkt und hat er weder die Mittel noch weiß er die Wege, um dieses sein Recht zur Geltung zu bringen — in der Gewerksgenossenschaft vereintigen sich die Mittel für ihn und für Alle. Und was dem Einzelnen zu Gute

kommt, kommt rückwirkend allen Anderen zu Gute. Wenn im ersten, zweiten, dritten Falle der Arbeiter unterliegen mußte, weil er, entböhrt von Mitteln, sich der Macht des Bestehenden nicht erwehren konnte, so unterliegt er auch im hundertsten und im tausendsten Falle, weil seine Machtlosigkeit eine offenkundige Thatfache ist. Ist aber die Gewerksgenossenschaft mit den vereinigten Mitteln der Arbeiter für den einzelnen im ersten, zweiten und dritten Falle erfolgreich eingetreten, dann hat sie auch schon dem hundertsten und tausendsten Falle vorgebeugt.

Die Sache hat noch eine andere Seite. Warum kommen so viele Bedrückungen vor? Weil der Bestehende, der Unternehmer bei den ersten Versuchen auf keinen Widerstand gestoßen ist. Warum stieß er auf keinen Widerstand? Einfach aus dem Grunde, weil der Einzelne, wenn er sich ohne Rückhalt weiß, zaghaft und feig wird, zumal wenn er die Erfahrung gemacht hat, daß Muthigeres in einer Weise gemahregelt wurden, welche abschreckend genug wirkte, oder wenn er solche Erfahrungen an sich selbst gemacht hat. Wie demoralisirend wirkt die Gewohnheit: Unrecht zu leiden! sie wirkt so demoralisirend, daß häufig die an Unterdrückung Gewöhnten über Dem murren, der nicht wie sie das Unrecht leiden will. „Der will etwas Besseres, wie wir“, rufen dann wohl solche Unglückliche in völliger Unbewusstlosigkeit dessen, was sie selbst geworden sind. Nun die Gewerksgenossenschaften sind dazu da, um solchen unheilvollen Zuständen ein Ende vorzubereiten, sie erhöhen den Muth ihrer Mitglieder, der nicht mehr Vereinzelten, jeglicher Unterdrückung den gebührenden Widerstand entgegenzusetzen, und dann werden die guten Beispiele ihre moralisirende Wirkung nicht verfehlen.

Wird aber Einer gemahregelt, so sorgt die Gewerksgenossenschaft dafür, daß die Maßregelung gänzlich ohne nachhaltige Folgen für ihn bleibt, indem sie ihm den Schaden vergütet oder ihm auswärts Arbeit vermittelt und durch die **Wanderunterstützungsgelder** die Ueberfiedelung nach einem anderen Orte ermöglicht und erleichtert; der Wandernde aber findet an allen Orten die Heimath im Kreise der Gewerksgenossen wieder. Selbstverständlich werden die Gewerksgenossenschaften auch die Pflichten der Kranken-, Begräbnis- und Invaliden-Klassen übernehmen, haben sie auch schon zum Theil übernommen, so daß der Arbeiter vom Beginn seiner mühevollen Laufbahn bis zu deren Ende den **Verein für's Leben** findet, die große Familie, in welcher er seine rühmlichste Thätigkeit zu entfalten hat und andererseits seinen Schutz findet, den der moderne Staat ihm nur in einer ziemlich engbegrenzten Weise gewährt und gewähren kann, so lange nicht jedem Stande, also auch dem Arbeiterstande eine angemessene Theilnahme am Gesetzgebungswerke und in der Verwaltung zugestanden wird.

Neben dieser Fürsorge für das Wohl und Wehe seiner einzelnen Mitglieder haben die Gewerksgenossenschaften auch den Kampf für allgemeine Arbeiterinteressen zu führen, zu regeln und zu unterstützen. Daß sich die Gewerksgenossenschaften der verschiedenen Arbeitszweige zu solchem Zwecke zu vereinigen haben, kann wohl als eine selbstverständliche Sache angesehen werden, es tritt auch überall da, wo der Gemeingeist mächtiger geworden, das Streben ein, die Gewerkschaften an einem und demselben Orte zu einer **Gewerkschaftsunion** zu verschmelzen, täglich merklicher hervor. In kleineren Orten, wo die Angehörigen der verschiedenen Arbeitszweige nur in geringerer Anzahl vorhanden sein können, scheint dies sogar eine Nothwendigkeit, damit die strebenden Kräfte besser zusammengefaßt werden. Und schließlich haben Maurer und Zimmerleute, Metall- und Holzarbeiter, Schneider und Schuhmacher, Buchbinder und Buchdrucker, Manufactur- und Handarbeiter und wie die Bataillone der Arbeit alle heißen mögen, ein- und dasselbe Lebensinteresse: gemeinschaftliche Abwehr gegen die Ausbeutungssucht des Capitals, gemeinschaftlicher Kampf für Erringung derselben Menschenrechte, gemeinschaftlicher Kampf gegen Bedrückung aller Art. Dieser allgemeine Kampf der Gewerksgenossenschaften muß von der Gesamtheit der Arbeiter geführt werden, und da genügt es keineswegs, daß der Einzelne die Verpflichtung anerkennt und erfüllt, für seine Person in die Gewerksgenossenschaft einzutreten. Nein, er darf nicht rasten noch ruhen, bis alle Arbeiter seiner Umgebung oder Bekanntschaft die gleiche Verpflichtung erkannt haben.

Möge nur Keiner denken und sich mit dem Gedanken trösten, er gehöre einem Arbeitszweige an, der zur Zeit noch einen ganz leidlichen Lohn findet. Ein solcher Kurzsichtiger handelt wie der Anwohner eines Stromufers in etwas höherer Lage, der die Arbeiten und Schutzmaßregeln der niedriger Wohnenden lächelnd und sorglos mit ansieht und dabei denkt: „Die Fluth kommt nicht bis zu mir heran!“ Die Fluth kommt, sie kommt ganz unausbleiblich auch bis zu ihm, dem zur Zeit noch ein erträgliches Leben Genießenden heran. Denn alle diejenigen, welche sich der zu schlecht bezahlten und zu sehr gedrückten Arbeitsverhältnissen anderswo entziehen und vorzüglich die der jüngeren Generation Angehörigen, welche noch die Wahl haben, drängen sich in die Werkstätten der am Günstigsten situirten Arbeitszweige ein und stellen dort binnen Kurzem die dem Arbeiter so furchtbare Concurrenz her. Das mögen sich zur Zeit besonders die Metallarbeiter vorführen und sonstige durch die Verhältnisse noch begünstigte sogenannte qualifizierte Arbeitsgenossen. Insbesondere sind auch die jungen unverheiratheten Arbeiter vor Leichtsinne und Sorglosigkeit zu warnen. Wenn diese die Hände in den Schooß legen, oder durch ihre Willfährigkeit den älteren und verheiratheten Arbeitern Concurrenz machen, wenn diese nicht in erster Reihe auf den Kampfplatz

treten, so freveln sie an ihrer eigenen Zukunft. Die Jugend kann mehr erbeugen, als das Alter, sie soll es aber nicht zu Gunsten der Kapitalmacht, sondern im Kampfe für die gemeinschaftlichen Interessen thun. Und, Gott sei Dank, hat sich unsere deutsche Arbeiterjugend im Großen und Ganzen sehr brav erhalten, es ist, als wenn sie es in ihren Adern fühlte, wie sie zu einer höheren Aufgabe berufen ist: **Die Arbeit auf den Thron der Welt zu setzen** und die große Masse ihrer Brüder zur menschenwürdigen Existenz zu führen. Haben doch Hunderttausende die Kraft und den Muth, im Dienste eines Herrschers Noth und Entbehrungen aller Art zu ertragen, o, wie sollten sie nicht vor allen Dingen in sich selbst Kraft und Muth genug finden, für ihre Schicksalsgenossen, für ihre eigene Zukunft nach besten Kräften in die Schranken zu treten? in die Schrauben zu treten, so lange sie noch jung und kräftig sind, so lange sie noch zu kämpfen vermögen?

Wenn Kaiser Titus jeden Tag als für sein Leben verloren bezeichnet, an welchem er nicht wenigstens eine gute That vollbracht hatte, so muß der Arbeiter den Tag als verloren erklären, an welchem es ihm nicht gelungen ist, einen Kameraden zur Theilnahme am gemeinnützigen Werke angeworben zu haben. Es muß in jedem Arbeiter das Bewußtsein erweckt werden, daß es **schimpflich** ist, Andere für die gemeinsamen Interessen kämpfen und arbeiten zu lassen, ohne seinen Antheil zu übernehmen und Anderen die Arbeit zu erleichtern. Jeder Arbeiter, jeder Kleinmeister ist in Rücksicht auf seine gegenwärtige Lage, wie in Rücksicht auf seine Vergangenheit, in Rücksicht auf seine Familie, wie in Rücksicht auf seine Arbeitsgenossen, ja er ist im Interesse der Ehre und Würde der Menschheit der Fahne der Internationalen Gewerksgenossenschaften verpflichtet. Von dem Augenblicke an, wo die Mehrzahl diese Verpflichtung erkannt und erfüllt hat, ist der Sieg zu Gunsten des Rechts der Arbeit schon entschieden und darum

Thue Jeder, was er kann,  
Dann ist's Werk schon gethan.

t [Arbeiterbewegung, Gewerkschaft  
(International)]



Durch die Expedition des Volkboten, große Brüdergasse No. 11,  
II. Etage, sind zu beziehen:

### **Sämmtliche Lassalle'sche Schriften.**

**Das rothe Gespenst und die Cäsaren**, Zeitgedicht von Otto-Walster  
Preis: 1 Ngr. Bei Parteen 25 % Rabatt.

**Religion der Social-Demokratie**, eine Kanzelrede von Diehgen 1 Ngr.

**Die Zehn Gebote im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte:**  
à Exemplar 3 Pf., à Hundert 15 Ngr.

(Ganz neu:)

**Sendeschreiben an die Egoisten: Mahnruf an die deutschen Spiess-  
und Maßbürger** von Fr. Joseph Dittrich. Preis 2 Ngr.

**Epistel an die Dummen** von Joseph Dittrich, à Exemplar 6 Pf.

**Jesus von Nazareth** von G. Lommel. Preis 3 1/2 Ngr.

**Johannes Huf** von G. Lommel. Preis 5 Ngr.

**Photographie: Der Congress der social-demokratischen Arbeiter-  
partei Deutschlands in Dresden 1871.** Preis à Stück 25,  
12 1/2, 6 und 2 1/2 Ngr., sowie Photographien einer großen Anzahl  
herorragender Socialisten à Stück 10, 5 und 1 1/2 Ngr.